

Bruno Pellegrino: "Schildkröten"

## Erinnern und Vergessen lernen

Von Ulrich Rüdener

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 15.06.2026

**Der drohende Verlust von Erinnerungen, Notizbüchern und Materialien dürfte jedem Schriftsteller Alpträume bereiten – Bruno Pellegrino erzählt in den essayistischen Texten des Bandes „Schildkröten“ vom Sammeln und Bewahren, aber auch von der Notwendigkeit des Vergessens.**

Neun wunderbar filigrane Prosastücke hat der Schweizer Autor Bruno Pellegrino in seinem jüngsten Band „Schildkröten“ versammelt. In einem der Texte, betitelt mit „Die Schublade“, erzählt er von einem Jungen, der sich ans Sortieren und Aussondern seiner Schätze macht: Zeichnungen und Schulhefte, Buntstifte und Plastikfiguren – alles wird begutachtet und schließlich in zwei Haufen geteilt, der eine mit jenen Dingen, die bleiben; der andere mit jenen, von denen er sich trennen wird.

„Sein Hab und Gut vor Augen haben, um es auf das Wesentliche zu reduzieren.“

### Angst vor Verlust

Einige Jahre später, da ist der Erzähler 26 Jahre alt, erhält er einen Ferienjob und die verantwortungsvolle Aufgabe, den Nachlass einer von ihm verehrten Schriftstellerin in Venedig zu katalogisieren. Mehrere Wochen verbringt er in der Wohnung der gerade Verstorbenen. Tag für Tag wühlt er sich durch Kisten und blättert durch Notizbücher, darüber entscheidend, was wichtig und aufbewahrungswert ist. Und was der Mülldeponie anvertraut werden kann.

„Wenn ein Archiv aufzubauen bedeutet, das Allermeiste zu vernichten, dann ist ein Archiv nicht dazu da, eine Erinnerung zu bewahren, sondern dazu, das Vergessen zu lernen.“

Erinnern und vergessen lernen – davon handeln diese eleganten, poetischen und zugleich reflektierenden Miniaturen, die direkte Verbindungslinien zu den Themen und Motiven von Pellegrinos Romanen ziehen. „Stadt auf Zeit“ etwa, 2023 auf Deutsch erschienen, handelte von einem jungen Mann, der das Werk einer gefeierten Übersetzerin sichten soll und dabei dem Geheimnis einer von Wasser durchdrungenen Stadt auf die Spur kommt. Vor allem aber berühren diese zunächst in der Revue de Belles-Lettres erschienenen Texte, für den Band „Schildkröten“ kunstvoll miteinander kombiniert, das

Bruno Pellegrino

### Schildkröten

Aus dem Französischen von Lydia Dimitrow

Verlag Die Brotsuppe, Biel

180 Seiten

26 Euro

Innere des Literarischen überhaupt. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als die Frage, was von Menschen und deren Geschichten bleibt, wie gelebte Leben und angesammelte Dinge archiviert und zu Erzählungen werden, wie sich Erinnerungen wandeln oder verschwimmen oder mit der Zeit von anderen überlagert werden. Es geht dabei auch um Wahrheit und Wahrhaftigkeit. All das hat freilich immer mit einer tiefsitzenden Angst vor Verlust zu tun. Wenn ein Brand oder das Schwinden des Gedächtnisses alles zu zerstören droht, was muss ins Notgepäck, was kann man zurücklassen?

„Ich hasse es, vergessen zu haben, und mir dessen bewusst zu sein. Die Umrisse des Nichts zu erahnen, ohne sie füllen zu können. Es mag normal sein, dass ich mich nicht erinnere, aber ich kann mich einfach nicht an den Gedanken gewöhnen, dass mein Körper nichts mehr von den Orten in sich trägt, an denen er war.“

### **Schwebend leichte Sprache**

Das Besondere an Pellegrinos Essays ist, dass sie nicht der geringste theoretische Ballast beschwert, sondern sie getragen werden von einer schwebend-leichten Sprache. In dieser rekonstruiert Pellegrino die Reise seiner Familie in die Türkei, die Jahrzehnte zurückliegt und ihm nur noch bruchstückhaft vor Augen ist; er begleitet sein sechzehnjähriges Ich, das eine Arbeit zu Friedrich Dürrenmatt für die Schule schreibt, zu einem Interview mit der selbstgewissen Witwe des Dramatikers, der Schauspielerin Charlotte Kerr, die keine Rücksicht auf das Alter ihres Besuchers nimmt und ihn Lektionen fürs Leben lehrt; in einem kleinen Kunststück entwirft er die skizzenhafte Biografie von Françoise, der Frau, die sich in den letzten Jahren um den Dichter Gustave Roud kümmerte. Der stammte wie Pellegrino aus der Romandie. Roud und seiner Schwester Madeleine hat er den Roman „Wo der August ein Herbstmonat ist“ gewidmet.

„Ich rette sie nicht vor dem Vergessen, vor keiner Ungerechtigkeit, und ich werde niemals wissen, wie sie wirklich war, das bleibt ihr Geheimnis. Aber nichts hindert mich daran, sie mir vorzustellen, ehrlich oder falsch, aufrecht, gebieterisch, Françoise, wie sie am Fenster steht. Sie hat jetzt Zeit, alle Zeit der Welt, und sie trinkt ihren Kaffee, ob sich nun die Astern oder die Sterne entflammen.“

Was dieses von Lydia Dimitrow wunderbar aus dem Französischen übersetzte Buch obendrein auszeichnet: Wie nebenbei, flüchtig und leichterhand, erhalten wir ein Bild des Autors Bruno Pellegrino. Seine Poetologie scheint in den Zeilen auf – und zwischen ihnen schaut uns ein melancholischer, detailverliebter, sehnsüchtiger Autor entgegen, dessen Blick auf die Welt und das Vergehende sehr besonders ist.